Das Augustinerinnenklösterlein im Blümlistobel

Autor(en): **Leisi, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **70 (1933)**

Heft 70

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Augustinerinnenklösterlein im Blümlistobel.

Von **Ernst Leisi.**

Man sollte nicht meinen, daß es heute, nachdem schon so viele Historiker sich mit der Geschichte des Thurgaus beschäftigt haben, noch möglich sei, ein unbekanntes Kloster im Thurgau zu entdecken. Dennoch bin ich in der Lage, über ein Augustinerinnenklösterlein zu berichten, von dem bisher nur gerade der Name bekannt war, nämlich über das Haus im Blümlistobel, Gemeinde Salenstein am Untersee. Pupikofer hatte von dem kleinen Gotteshaus noch nichts gewußt; dagegen hörte Dr. Johannes Meyer, als er für seine Geschichte der Burgen am Untersee Stoff sammelte, in einem Wirtshaus zu Fruthwilen, daß in der Nähe einst ein Nonnenklösterchen gestanden habe. Es gelang ihm aber nur eine einzige historische Notiz darüber ausfindig zu machen, nämlich in einem Zehnturbar des Sandegger Amtes von 1599, wo das Haus als längst abgegangen erwähnt ist. Sonst dürfte darüber in thurgauischen Urkunden nichts zu finden sein, weil das Klösterchen der Abtei Reichenau unterstand. Als ich aber vor einiger Zeit in Karlsruhe nach Thurgauer Urkunden suchte und vom Direktor durch das Generallandesarchiv geführt wurde, entdeckte ich zu meiner Freude eine Schachtel, die angeschrieben war: Blümlistobel. Die acht Urkunden, die sich darin befanden, habe ich mir seither nach Frauenfeld kommen lassen, um sie zu kopieren. Sie ergeben freilich kein lückenloses Bild von der Entstehung und dem Niedergang des kleinen Gotteshauses; aber ein paar interessante Züge lassen sich aus diesen Briefen dennoch erkennen.

Das Haus heißt in den Urkunden bald Blumistobel, bald Blümlistobel. Der erste Name ist wohl der ältere und wird bedeuten: Tobel des Blumo oder Blum. Da man später den Eigennamen nicht mehr erkannte, so machte die Volksetymologie daraus das Wort Blümlistobel. Heute ist auch dieser Name verschollen. Das Klösterchen befand sich an dem Weg, der von Ober-Fruthwilen nach Salen-Reutenen geht und im Götschenholz eine große Lichtung kreuzt. Gleich beim Betreten der Waldwiesen hat man zur Linken, unweit

des Punktes 603 im Siegfried-Atlas, eine Stelle, wo der Erdboden auffallende Buckel und Tälchen aufweist; hier wird die Stätte des Hauses im Blümlistobel zu suchen sein. Zu Meyers Zeiten waren von dem Klösterchen noch Grundmauern zu sehen. Das Gotteshaus umfaßte an Gebäuden nach Ausweis der Urkunden nur zwei kleine Häuser.

Es handelt sich in diesem Fall um ein sogenanntes Beghinenhaus, deren der Thurgau einst mehrere besaß. Die Form des Gemeinschaftslebens, das die Beghinen führten, ist von den Niederlanden ausgegangen und hat ihren Namen von Lambert le Bègue, einem ihrer ersten Stifter, erhalten. Die Beghinen wohnten miteinander ähnlich wie Nonnen in ihren Höfen oder Häusern, aber ohne klösterliche Gelübde abgelegt zu haben. Sie widmeten sich einem andächtigen Leben und der Wohltätigkeit. Mitunter entwickelten sich die Beghinenhäuser zu eigentlichen Klöstern, in denen man nach den Regeln eines Ordens lebte. Wir kennen im Thurgau mehrere solcher Frauengesellschaften oder Samnungen, die meist in der Reformation eingingen. Da wäre zu erinnern an die Samnung, die sich neben dem Männerkloster Fischingen bildete, aber durch die Feuersbrunst von 1410 unterging und nicht mehr erneuert wurde. Ferner wird angenommen, daß neben Tänikon an der Stelle, welche mit dem Flurnamen Altkloster bezeichnet wird, vor der Gründung des Klosters ein Beghinenhaus existiert habe. Ein Schwesternhaus entstand auch auf dem Platz der alten Freiherrenburg Murkart und blieb dort bis zur Reformation. Endlich sei noch das Schwesternhaus Nollenberg am Nollen erwähnt, über dessen Schicksale Herr Scheiwiler im Historischen Lexikon einige Angaben zusammengestellt hat; es verwaiste in der Reformationszeit, lebte aber nachher als Dominikanerinnenkloster noch einmal auf und verschwand erst endgültig gegen 1600.

Alle diese Samnungen waren arm und erlangten nur lokale Bedeutung; daraus erklärt es sich, daß sie so ganz spurlos verschwinden konnten. Blümlistobel erscheint in den Urkunden zum erstenmal am 20. Dezember 1367. Es wird dort genannt „Das hus in Blumistobel im Ermatinger kilchspel". Der ganze Grund und Boden gehörte in jener Gegend dem Kloster Reichenau; deshalb ist es nicht zu verwundern, daß auch das Schwesternhaus unter der Oberhoheit der Abtei stand. Wie jedes Kloster mußte Blumistobel einen weltlichen Vogt haben. Jene Urkunde ist ein Revers des Vogtes Hans von Wellenberg, worin er sich verpflichtet, dem Abt jederzeit auf seinen

Widerruf hin die Vogtei ledig zu lassen. Es scheint merkwürdig, daß gerade ein Wellenberger die Vogtei über Blümlistobel erhielt. Allein die beiden Brüder Rudolf und Johann von Wellenberg wohnten schon seit etwa 1343 nicht mehr auf ihrer Stammburg, die nunmehr zwei Ritter von Spiegelberg zu Lehen hatten, sondern saßen ganz in der Nähe von Blümlistobel auf der Burg Nieder-Salenstein. Aber im Jahr 1378 konnten sie auch diese nicht mehr halten und verkauften sie an den Konstanzer Bürger Johannes Huter. Von der Vogtei über Blümlistobel ist im Brief über den Verkauf nicht die Rede.

Die nächste Urkunde zeigt uns das Beghinenhaus auf seinem Höhepunkt, der freilich nicht sehr hoch ist. Im Jahr 1401 nimmt sich eine benachbarte Adelige, Frau Klara von Breitenstein, geborene von Homburg, der Hofstatt Blümlistobel an. Sie stammt also von dem bekannten Herrensitz bei Stahringen im Hegau und hat einen Herrn von Breitenstein geheiratet. Damit lernen wir doch wenigstens einen Bewohner dieses schönen Platzes oberhalb Ermatingen kennen, dessen Besitzer in der Feudalzeit sonst gänzlich unbekannt sind. Frau Klara setzt die Rechte und Pflichten fest, welche Blümlistobel gegen den Abt, den Vogt, den Pfarrer von Ermatingen und gegen die benachbarten Gemeinden Berlingen, Ermatingen, Triboltingen, Fruthwilen, Büren und Salenstein hat. Nachdem durch etliche Personen, die in Blümlistobel gewohnt hatten, viel Gebresten und Übel begangen worden sind, während doch die Hofstatt zu Gottes Ehr und Lob und den Seelen zu Hilf und zu Trost gewidmet worden ist, ergreift Frau Klara das Regiment und will die Hofstatt „uffen[1] und meren", indem sie einen Einfang von zwei Juchart Feld zu dem alten Einfang der Hofstatt hinzufügt. Offenbar treiben die Beghinen innerhalb ihres Gebietes etwas Landwirtschaft, von der sie kümmerlich leben. Abt Werner von Reichenau gibt sodann Frau Klara von Breitenstein einige wichtige Rechte.

Erstens darf sie die Hofstatt Blümlistobel, über die sie jetzt volle Macht hat, bei ihrem Leben und nach ihrem Tode verschreiben oder vermachen, wem sie will, geistlichen und weltlichen Personen, und diese Rechtsnachfolger sollen wieder dieses Recht haben.

Zweitens darf sie die Hofstatt nach ihrem Belieben mit Priestern oder mit andern geistlichen Personen, Frauen oder Männern, besetzen, es seien Ordensleute oder Weltgeistliche.

[1] Das alte Wort für das jetzige schweizerische „äufnen".

Für den Fall, daß die Hofstatt einmal „âsetz“ würde, indem Frau Klara oder ein Nachfolger stürbe, ohne einen Nachfolger bestimmt zu haben, soll sie einen Prälaten oder sonst ein Haupt bestimmen, das in einem solchen Fall dem Abt der Reichenau eine Oberin oder einen Vorsteher für Blümlistobel präsentieren würde. Der Abt müßte binnen acht Tagen diese vorgeschlagene Person bestätigen; falls er es unterließe, so hätte der Prälat oder das Haupt selber Befugnis, die präsentierte Meisterin zu bestätigen. Nur in dem Fall, daß Frau Klara selbst weder eine Meisterin noch einen Kollator bestimmt hätte, bliebe dem Abt der Reichenau noch das Recht, die neue Vorsteherin zu ernennen und die Hofstatt nach Belieben mit geistlichen Personen zu besetzen. Der Abt verzichtet auf alle Eigentumsrechte und auch auf alle Lehensrechte an der Hofstatt; ebenso verzichtet der Vogt des Klosters Reichenau, Heinrich von Ulm, der auf Sandegg sitzt, und desgleichen der Leutpriester Konrad Kofer[1] in Ermatingen auf alle Ansprüche an das kleine Gotteshaus. Indessen soll Blümlistobel dem Leutpriester von jedem Insassen vier Herbsthühner entrichten für Opfer und Seelgerät. Endlich erhalten die Frauen noch das Recht, in den Wäldern der Gemeinden Berlingen, Ermatingen, Triboltingen, Fruthwilen, Büren und Salenstein nach Belieben Brennholz zu hauen.

Man sieht daraus, daß die Samnung 1401 in recht schöner Entwicklung stand. Sie war so gut wie unabhängig von der Reichenau und von ihrem Vogt, und auch der Pfarrer von Ermatingen hatte nur noch äußerst kleine Abgaben von ihr zu fordern. Wenn nunmehr vermögliche Leute eingezogen wären oder dem Haus Vermächtnisse gemacht hätten, so wäre ein Kloster entstanden vielleicht etwa von der Bedeutung Kalchrains. Allein es kamen keine Männer, obgleich der Brief von 1401 dies ausdrücklich erlaubte, und auch unter den frommen Gönnerinnen scheint Klara von Breitenstein die einzige wohlhabende geblieben zu sein. Sie fügte zu dem alten Hause im Blümlistobel eine obere Hofstatt hinzu und richtete eine Wohnung und Herberge für geistliche Leute ein. Am 19. Oktober 1413 belehnte sie auf Grund des Briefes von 1401 drei fromme Schwestern mit dem Beghinenhaus. Es sind keine adelige Namen, die bei dieser Ernennung erscheinen. Frau Klara verleiht die beiden Hofstätten der Schwester Elisabeth Nußbaumerin, genannt die Klaus-

[1] Bei diesem Pfarrer Kofer klopfte Papst Johann XXIII. an, als er vom Konstanzer Konzil floh.

nerin, und den Schwestern Aline und Margarete, die ihr wegen ihres gottseligen Lebens besonders gefallen.

Nun schweigen die Quellen lange Zeit von den Beghinen. In einem Kaufbrief von 1476 wird beiläufig Plumentobel genannt, im Zusammenhang mit einer Wiese, die sich unterhalb des Hauses befand. Daraus dürfte sich ergeben, daß das Gotteshäuslein auf dem bereits erwähnten Platz an dem flachen Tobel des kleinen Baches lag, der am Ostrand der Waldlichtung herabfließt und ins Rütelitobel hinabgeht. Man hat von dort aus einen schönen Blick nach Konstanz.

Sehr interessant ist ein weiterer Brief vom Jahr 1520, den die Vorsteherin von Blümlistobel ausstellt. Das Haus ist unterdessen dem Orden der Augustiner beigetreten und steht unter dem Provinzial Konrad Tregarius.[1] Mit einiger Phantasie könnte man aus diesem Brief einen ganzen Roman oder wenigstens ein Zeitbild entnehmen. Vorsteherin des Klösterchens ist zu dieser Zeit Schwester Eva; aus einem spätern Brief geht hervor, daß sie Rottecker hieß, also wohl nicht eine Thurgauerin war. Schwester Eva bekennt in dem Brief von 1520, daß sie allerlei Missetaten begangen habe, und daß deshalb der Abt von Reichenau und der Landvogt von Frauenfeld sie bei der Obrigkeit ihres Ordens, dem Provinzial, verklagt hätten. Darauf habe die Versammlung der Väter Augustiner der ganzen Provinz dem Vikar des Augustinerhauses in Konstanz, Heinrich Wiler, den Auftrag gegeben, die Schwester Eva aus dem Blümlistobel wegzuweisen und aller ihrer Ehren und Würden zu entsetzen. Da aber habe sie so ungeberdige und unbedachte Worte gegen den Vikar gebraucht, daß dieser dem Abt von Reichenau Auftrag gab, sie zur Strafe in Gefangenschaft zu setzen. Hier in der Gefangenschaft habe sie Gnade begehrt, und diese sei ihr auch gewährt worden. Sie habe sich aber dabei verpflichten müssen, mindestens sechs Meilen vom Gotteshaus wegzugehen, und ihre Strafe an deren Urhebern nicht zu „âfren", was rächen bedeutet. Falls sie aber rückfällig würde, so solle sie als ehrlose und treulose Frau nicht mehr von ihrem Orden, sondern von dem weltlichen Gericht bestraft werden. Der Brief, den sie darüber ausstellt, ist also eine Urfehde, ein Versprechen, sich nicht zu rächen.

Man fragt sich mit Recht, welches denn die Missetaten und

[1] Eigentlich Treyer, geb. um 1480 zu Freiburg im Uechtland, mit Luther befreundet, aber später eifriger Verteidiger des Katholizismus. Er war seit 1518 Provinzial der Augustinerprovinz Rhein und Schwaben und starb 1543 in Freiburg. Vergleiche Histor.-Biogr. Lexikon unter Treyer.

„Mißhandlungen“ gewesen seien, welche Schwester Eva sich hatte zuschulden kommen lassen. An irgendein gewöhnliches gemeines Vergehen oder etwa einen Verstoß gegen die Sittlichkeit wird man kaum denken dürfen, sondern es wird sich bei der temperamentvollen Nonne in der Reformationszeit wohl um lutherische Gedanken gehandelt haben. Leider läßt sich etwas Sicheres darüber nicht feststellen. Der Landvogt im Thurgau, der sich beim Provinzial über Schwester Eva beklagt hatte, müßte Hans Wegmann von Zürich gewesen sein, der von 1518—1520 im Thurgau regierte. Leider sind aber aus dieser frühen Zeit der Landvogtei so wenig Urkunden mehr vorhanden, daß sich aus dieser Quelle nichts mehr ermitteln läßt. Ich habe mich im Staatsarchiv nach Akten aus jener Zeit umgesehen, ohne etwas finden zu können.

Man beachte in dem Urfehdebrief der Schwester Eva die Bemerkung, daß man sie aller ihrer Ehren und Würden in Blümlistobel entsetzt habe. Darunter wird man sich nur vorstellen können, daß sie Vorsteherin des Gotteshäusleins war, und daß somit noch andere fromme Schwestern mit ihr die beiden Hofstätten bewohnten. Auch ist zu beachten, daß der Abt von Reichenau ihr eigentlich nichts zu sagen hatte; ihre vorgesetzte Behörde war der Provinzial und die Versammlung der Väter des Ordens in der Provinz. Nur auf Ersuchen des Ordens führte der Abt die Gefängnisstrafe an Schwester Eva durch.

Nun eilte das Klösterlein rasch seinem Untergang entgegen. Die eigentliche Ursache war natürlich die Reformation, durch welche um 1529 vorübergehend fast alle thurgauischen Klöster weggefegt wurden. Wie es im Blümlistobel bei den Augustinerinnen zuging, wissen wir nicht; aber es ist anzunehmen, daß die Schwestern in die Welt zurücktraten und dabei auch ihr eingebrachtes Vermögen oder das Einkaufsgeld von dem Nonnenklösterlein zurückverlangten, wie wir es in Münsterlingen deutlich verfolgen können.

Die nächsten Nachrichten über Blümlistobel stammen aus dem Jahr 1537. Wir staunen, wie sich alles geändert hat. Schwester Eva, die im frühern Brief wegen ihrer Missetaten und „Missehandlungen“ so demütig Buße getan hat, und die damals das Land auf sechs Meilen Abstand von der Reichenau meiden mußte, also auch nicht in Salenstein bleiben durfte, ist wieder im Blümlistobel, und zwar ist sie die letzte Stütze des wankenden Hauses. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Schwester Eva nennt in dem Brief den Abt Markus von der Reichenau ihren

gnädigen Herrn. Somit steht das Klösterlein jetzt wieder unter der Abtei Reichenau, von der es durch den Brief der Frau Klara von Breitenstein im Jahr 1401 so gut wie unabhängig geworden war. Ferner sieht der Wortlaut des Briefes von 1537 so aus, als ob Schwester Eva nun ganz allein im Blümlistobel säße. Unterdessen ist auch in Konstanz die Reformation durchgedrungen, das alte Augustinerkloster an der Rosgartenstraße ist aufgehoben worden. Man begreift deshalb, daß sich die einsame Frau in dem verlassenen Klösterlein bei Salenstein an die nächste größere katholische Gemeinschaft ihrer Gegend anschließt, nämlich an die Benediktinerabtei auf der Reichenau. Aber auch dieses alte Stift ist dem Untergang nahe. Drei Jahre später, im Jahre 1540, geht die Reichenau an den Bischof von Konstanz über und verliert damit ihre alte Stellung als selbständige, unmittelbar dem Heiligen Stuhl unterstellte Abtei für immer. Als bescheidene Propstei führt das Stift nachher noch ein Schattendasein, bis es 1757 durch ein Breve von Papst Benedikt XIV. endgültig aufgehoben wird.

Wir stehen bei dem Brief, den Schwester Eva im Jahr 1537 ausstellt. Sie nimmt mit Zustimmung ihres gnädigen Herrn, des Abtes Markus von Reichenau, von einem Bauern Marx Gilg zu Salenstein 12 Gulden auf, um ihr Klösterchen baulich wiederherzustellen: „zu pawung und widerbringung des gottshauses in Blüemlinstobel". Der Betrag ist rührend gering; doch war sie nicht mehr in der Lage, ihn zurückzubezahlen. Man darf freilich bei den zwölf Gulden nicht etwa zum Vergleich an holländische Gulden denken, sondern ihr Wert ist immerhin erheblich größer. Vielleicht kann man nach dem Pfand, das Schwester Eva ihrem Gläubiger gibt, auf ihren damaligen Wert schließen. Es handelt sich um anderthalb Juchart Ackerland zwischen Blümlistobel und dem Adelmoos, in nicht besonders günstiger Lage, am Nordabhang und etwas feucht, wie die ganze Gegend des Klösterchens. Solches Land gilt heutzutage etwa 1000 bis 1200 Franken die Juchart. Nehmen wir an, das Pfand sei etwa anderthalb mal so viel wert gewesen als das Darlehen, so hätte Schwester Eva etwa 1000 Franken aufgenommen, was ein sehr bescheidenes Kapital für einen Umbau ist. Der Gläubiger erhielt das Recht, den Nutzen von dem verpfändeten Land zu nehmen, mußte aber dafür einen Zins von 2 Viertel Dinkel oder Hafer entrichten. Sehr sympathisch wirkt eine heimatschützlerische Bedingung, welche Schwester Eva dem Gläubiger Marx Gilg stellt. Neben dem Acker, den sie ihm verpfändet hat, steht nämlich eine

Gruppe Tannen; er muß sich verpflichten, diese Bäume stehen zu lassen oder nur mit Zustimmung von Schwester Eva zu fällen.

Allem Anschein nach verbaut nun Schwester Eva die zwölf Gulden in ihr altes Klösterchen und schlägt sich schlecht und recht durch mit dem kleinen Vermögen, das dem Gotteshäuslein noch geblieben ist; zur Rückzahlung der zwölf Gulden reicht es freilich nicht. Wieder gehen acht Jahre ins Land, während derer, wie gesagt, die Abtei Reichenau ihre selbständige Existenz verliert und in die Hände des Bischofs Johann von Konstanz fällt. Schwester Eva ist nicht mehr jung; sie fristet ihr Leben kümmerlich mit der Bebauung von einigen Äckern, die ihrem Blümlistobel noch geblieben sind. Außerdem muß sie sehen, daß rings herum alles reformiert geworden ist, und daß ihr altes Ideal, das beschauliche gottselige Leben in der Gemeinschaft mit einigen zurückgezogenen Frauen, in der anders gewordenen Welt nichts mehr gilt, und daß sie das alte Klösterlein doch nicht mehr zu neuem Leben erwecken kann. So gibt sie endlich den langen, durch Jahre geführten Kampf um die Wiederaufrichtung des kleinen Gotteshauses auf. Am 25. Februar 1545 erscheint sie in Gesellschaft ihres Vogtes Heinrich Huber von Fruthwilen vor dem Ammann Marx Müller in Fruthwilen und läßt sich von dieser Amtsperson beurkunden, daß sie ihre Rechte an dem Schwesterngut in Plumestobel an den jetzigen Besitzer der Reichenau, den Bischof Johann, abgetreten habe und als Gegenwert von ihm ein Leibgedinge, das heißt eine gewisse jährliche Summe, bis an ihren Tod erhalte. Einige Wochen später, am 15. April 1545, verleiht der Bischof das zu Blümlistobel gehörige Wies- und Ackerland dem Märklin Gilg von Salenstein, dem Sohn des unterdessen verstorbenen Bauern, welcher der letzten Nonne im Blümlistobel jene zwölf Gulden geliehen hatte. Aus dem Lehenbrief ist zu ersehen, wie bescheiden, ja armselig der Besitz der letzten Klosterfrau gewesen war. Zu dem Klösterlein gehörten nämlich nur noch etwa zwei Juchart Wiesland und dazu sechs Juchart Ackerland, wovon Märkli Gilg schon vorher 3½ Juchart in Pacht hatte, während Schwester Eva selber 2½ Juchart bearbeitete. Sie wird also eine bis zwei Kühe gehalten und dazu Getreide von zwei Äckern geerntet haben, mußte aber aus dem Ertrag noch den Zins für die zwölf Gulden entrichten. Übrigens war nicht einmal der Bischof in der Lage, diese zwölf Gulden Hypothek loszukaufen, sondern ließ sie weiter auf dem Gütlein stehen. Das Hochstift Konstanz hatte von jeher eine gewaltige Schuldenlast, und durch die Reformation, sowie

durch den Bau der neuen Residenz in Meersburg war sie naturgemäß noch vergrößert worden.

Von da an schweigen unsere Quellen. Es ist anzunehmen, daß die tapfere Schwester Eva bis an das Ende ihrer Tage, „ze end ir wil", wie man im Mittelalter sagte, noch in ihrem alten Haus im Götschenholz lebte und dort das sicher kleine Leibgedinge verzehrte. Nach ihrem Hingang wird das Gebäude verlassen geblieben und allmählich zerfallen sein. Die Erinnerung an das Nonnenklösterlein hat sich jedoch im Volk bis heute erhalten. Die große Waldlichtung, wo es stand, heißt bis zum heutigen Tag „im Nunnechlösterli", und weiter unten liegen „Nunnenäcker"; ein jeder Bauer in Fruthwilen und Salenstein weiß darüber Bescheid. Dagegen dürfte die Nachricht, welche Dr. Johannes Meyer in Fruthwilen erhielt, daß der Friedhof des Klösterchens sich im Adelmoos befunden habe, wohl kaum zutreffen, sonst wäre er im letzten Brief, den wir von dem Gotteshäuslein haben, sicher erwähnt. Vielmehr werden die frommen Frauen im Friedhof der Pfarrkirche ihrer Gegend, in Ermatingen, die letzte Ruhe gefunden haben.

Urkunden

Nr. 1.

Revers des Hans von Wellenberg, worin er erklärt, daß er die Vogtei über das Haus im Blumistobel im Ermatinger Kirchspiel, die ihm Abt Eberhard von Reichenau übertragen hat, los und ledig lassen wolle, sobald der Abt die Uebertragung der Vogtei widerrufe.

Salenstein. 1367. Dezember 20.

Allen, die disen brief ansehent oder hôrent lesen, kúnd ich, Johans von Wellenberg, und | vergih offenlich mit disem brief umb die vogtye úber das hus in Blumistobel | in Ermatinger kilchspel, die mir min gnådiger herr, abt Eberhart des gotzhus in der | Richen Ŏw, empholhen hat, da vergih ich offenlich mit disem brief: Wenn der | selb min herr, der abt, ald sin nahkomen daz vorgescriben emphelhen der selben | vogtye widerrûffent, daz ich denn noch min erben mit der selben vogtye fúr- | bass nút ze schaffend sol han und inen die selben vogtye ledig und los sol | lassen ân alle widerrede.

Und des ze warem urkúnd hab ich, der selb Johans | von Wellenberg, min insigel fúr mich und min erben gehenket an disen brief. Der ist geben ze Salastain, do man zalt von Cristes

gebúrt drúzehenhundert | und sehzig jar, darnach in dem sibenden jar an sant Thomans abend, des zwelf | botten.

Original: Pergament 22/10 cm im GLA. Karlsruhe 5/656, Siegel des Hans von Wellenberg abgerissen.

Nr. 2.

Abt Werner und der Konvent der Reichenau ordnen die Beziehungen der Frau Klara von Breitenstein und ihrer Hofstatt Blümlistobel oberhalb Mannenbach zum Kloster, zum Leutpriester Konrad Kofer von Ermatingen, zum Vogt Heinrich von Ulm auf Sandegg und zu den umliegenden Gemeinden.

Reichenau. 1401. April 28.

Wir, Wernher, von gottes gnaden abt, und das capitel, der convent und die closterherren gemainlich des gotzhus in der Richenow, sant | Benedicten ordens, in Costentzer bystům gelegen, das âne alles mittel dem Rômschen stůl undertånig ist, tůnd kunt und veriehent offenlich | mitt disem brief allen den, die in ansehent, lesent oder hôrent lesen, fúr úns und alle únser nachkommen und únser egenant gotzhus, das wir | an gesehen habin die manigvaltigen gebresten, so uff und in der hofstatt, die man nempt Blůmlistobel, die da gelegen ist ob Mannenbach | in der vogtye ze Sandegg in dem kilchsper(g) oder pfarr ze Ermatingen, die von angenge ires urhabes in gottes er und lob und den selan | ze hilf und ze trost gewidemt und geordnet ist, durch ettlich personen, die dar komen sind und da ettwievil zites gewonet hand, begangen | sind. Und won wir getrúwent und ouch nút zwifels habind, daß die erber frow Clara von Braitenstain,[1] geborn von Hônburg, und die, in dero | hend und gewarsami die selb hofstatt nach irre ordenung hienâch komet, die selben hofstatt also uffeynd und bessreynd und merrind, das gottes | dienst, lob und er und der selen trost und sålikait darinn gemerret, gefúrdert und vollebraht werd, und fúrbas kein solich gebresten noch | úbel, so vormals darinn begangen sind, da beschehint, hierumb so habin wir alle ainhelleklich mitt gůter vorbetrahtung und mitt wolbe- | dahtem sinne und můt fúr úns und alle únser nachkommen und únser egenant gotzhus, ouch mit wissenn, willen und gunst der be- | schaidnen hern, Chůnrates des Kofers,[2] ze disen ziten lút-

[1] Breitenstein, zwischen Ermatingen und Fruthwilen.

[2] Sulzberger, Thurg. Beiträge 4/5, S. 142, nennt als Pfarrer von Ermatingen für die Zeit vor 1402 bis 1430 einen Konrad Lower, der offenbar mit Konrad Kofer identisch ist. Der Anfangsbuchstabe des Familiennamens ist in dieser Urkunde unzweifelhaft ein K.

priesters ze Ermatingen, Hainrichs von Ulme, burgers ze Costentz, ouch ze disen | ziten herren und vogtes ze Sandegg, und der gemainden ze Bernang, ze Ermatingen, ze Triboltingen, ze Frůtwille, ze Búrron und ze | Salenstain, die alles das, so in disem brief geschriben ist, so verr und es sy anrůrt oder angerůren mag, mitt gůtem willen und | ouch mitt gůter vorbetrahtung und mitt wolbedahtem sinne und můt fúr sich und alle ir erben und nachkomen vergúnst und darin ge- | hollen hand, luterlich durch gott und im und siner lieben můter Marien und allem himelschem her ze lob und ze eren und únser und | aller únser vorvarnden und nachkommen selen ze hilf und ze trost, und darumb, das gottes dienst, den wir allezit begerend ze uffend | und ze merrend, gefúrdert und gemerret werd, diu selben hofstatt, die man nempt in Blůmlistobel, mitt aller ir zůgehörde und be- | sunder mitt dem infang, den die vorgenant frow Clara ietzo da in gefangen hât — das ist zwo júchart veldes — zů dem alten infang, der vormals darzů gehört hât, zu weler syten es ir aller fůgklichest ist, oder zů allen vier syten ze nemend und in ze vahend | der selben frow Claren und allen den, den es die selb fro Clara by ir leben ald nach irem tod schaffet, verordnet oder vermachet, ze besorgend | ald ze besetzend, in geben, gefrygt und ledklich ergeben und geaigent habind mitt den stukken, artikeln und gedingen, so hienach geschriben | stand.

Des ersten, das die selb frow Clara vollen gewalt und gantz maht haben sol, die wir ir ouch fúr úns und alle únser nachkomen | und das egenant únser gotzhus gend in kraft diss briefs, die vorgenanten hofstatt, die man Blůmlistobel (nempt), mitt aller zůgehörd, mitt | alten und núwen infängen, und mitt allen den stukken und rehten, so in disem brief geschriben und begriffen sind, by irem leben ald nach | irem tod ze verschaffend, ze verordnend und ze vermachend, wem sy wil, es sygind gaistlich oder weltlich lút, wie die genant sind, und | [und] ouch weder wir, noch die vorgenanten, der lútpriester von Ermatingen, Hainrich von Ulm und die gemainden, noch dehain únser noch | iro nachkomen noch nieman anders von únser ald iro wegen sy daran niemer gehindern, gesumen noch geierren in dehain wyse, suss | noch so, haimlich noch offenlich, âne alle gevârde.

Item das die vorgenant frow Clara und alle die, an die sy das by leben ald nach tod | mitt ordnung, geschaft oder gemaht, als vorgeschriben ist, bringet, vollen gewalt haben sond, die selben hofstatt mitt aller zůgehörd und alten | und núwen infängen und mitt allen den rehten, so in disem brief geschriben und begriffen sind, ze besetzend und ze entsetzend mitt priestern | oder mitt andern gaistlichen lúten, frowen oder mannen, sy sygind in bewârten ördenn

oder suss. Und sol sy ouch niemer nieman daran gesumen noch | geierren, weder von únsern, noch únsers gotzhuss, noch von der vorgenanten, lútpriesters, Hainrichs von Ulm und gemainden, ald únser oder iro nach- | kommen wegen âne alle gevårde.

Doch also mitt dem geding und mitt der beschaidenhait: Wår, ob sich das fůgti, das die vorgenant | hofstatt hienach iemer âsetz wurd, also das die personen, welerlay die denn wårind, die die vorgenant frow Clara oder die, in dero hend | die selb hofstatt by ir leben ald nach irem tod nach irre ordenung kumet, daruff geordnet und gesetzt hettind, gar abgestorben ald | sus davon komen wårind, so sol ain prelat oder ain hopt, gaistlich oder weltlich, den oder das die selb frow Clara by irem leben darzů ordnet und benempt, oder sin nachkommen úns oder únsern nachkommen ander personen, wederlay ordens oder sect die sind, zů der selben hofstatt, als | dik sich das also fůget, mitt irem brief ald mitt dem mund presentieren und nemmen. Und die selben presentierten und genempten personen | sôllind ouch wir und únser nachkommen denn allwegen inrent aht tagen den nêhsten nach der selben presentacion und nemmung daruff bestå- | ten und inen das in allem dem rehten und mitt allen den fryhaiten und stuken, so an disem brief geschriben sind, lihen, ân alles verziehen | und âne alle widerrede.

Wenn aber wir in den selben aht tagen nach der presentacion und nemmung die beståtung und lihung also nút | tåtind, so sol denn der selb prelât oder das hopt, der die presentacion getân hât, vollen gewalt han, die beståtung und lihung selb ze tůnd, | âne únser und únser nachkommen und månglichs ierrung und widerrede.

Wår aber, das die selb frow Clara ain solich hopt oder ainen | solichen prelâten by irem leben darzů, als davor geschriben ist, nút ordneti und nampti, wenn denn sy und die, in dero hend und gewalt- | sami sy die vorgenanten hofstatt by ir leben ald nach irem tod mitt ordenung bringet oder verschaffet, nút ensind, und die personen, die | sy daruff geordnet und gesetzet hand, gar abgestorben ald sus davon komen sind, so sond wir und únser nachkommen dannahin | gantz maht und gůt reht haben, die selben hofstatt mitt aller zůgehôrd ze besetzend und ze entsetzend mitt andren personen nach | dem und da vorgeschriben ist. Doch also, das die selb hofstatt und ir personen by allen den rehten, fryhaiten, stukken und artikeln | belibind, als dis alles in disem brief geschriben und begriffen ist, âne alle gevårde.

Item das weder wir noch únser egenant gotz- | hus noch die vorgenanten, der lútpriester und Hainrich von Ulm, noch dehain únser noch iro nachkommen noch nieman anders von únsern ald iro | wegen úber die personen der vorgenanten hofstatt, die man nempt Blůmlistobel, die nû hinnahin iemer eweklich dar gesetzt

ald geordnet | werdent, es sygind priester, frowen oder man, wie die genant sind, ald úber die selben hofstatt, ald dehain ir zůgehőrd anders, denn da vor geschriben ist, | dehain gewaltsami, bevogtung, gebietung noch ussrihtung niemer me gewinnen noch gehaben sond âne alle gevårde. Won ouch wir, abt Wernher, | capitel, convent und closterherren und die vorgenanten, der lútpriester und Hainrich von Ulm, fúr úns und alle únser und iro nachkommen und únser | egenant gotzhus úns entzigen habin und entzihin gegen der selben frow Claren und allen iren nachkommen mitt urkúnd diss briefs alles rehten, aller zůsprúch, aller ansprach, aller aigenschaft, aller andern lehenschaft, denne die vorbenempt ist, aller gewaltsami, aller bevogtung, gebietung und | ussrihtung, so úns ald dem selben únserm gotzhus oder den vorgenanten, dem lútpriester und Hainrichen von Ulm, ald dehainen únsern oder iren nachkommen | an der selben hofstat oder iren personen ald dehainen iren rehten zůgehőrden oder alten ald núwen infången zůgehőrtend ald dehains weges | zůgehoren mahtend, ân alle gevårde.

Item es sond ouch alle personen, es sygind priester, gaistlich oder weltlich frowen oder man, die nû hinnahin iemer me | uff die vorgenanten hofstatt gesetzt werdent, vollen gewalt und gůt reht haben ze howend iårlich in den hőlzern, so den vorgeschribenen gemainden zů- | gehőrent, brennholtz, des sy ungevârlich in irem hus, darinn sy uff der selben hofstatt wonent, gnůg habind ze brennend; doch also, das sy das selb | brennholtz unwůstiklich schaffind gehowen oder howind, ân gevårde.

Item es sol ouch ain ieglichi person, die nû hinnanhin uff die selben hofstatt ge- | ordnet und gesetzt wirt und da wonend ist, ainem lútpriester ze Ermatingen, wer der denn ist, iårlich uff sant Martins tag âne minrung und | âne verziehen geben vier herbsthůnr fúr opfer, fúr selgerât und fúr allú sinú reht. Und sol ouch der selb lútpriester zů den selben personen | weder by irem leben noch nach irem tod kain ander ansprâch, reht oder vorderung niemer me gehaben noch gewinnen, und ouch niemer nút anders | úber sy ze gebietend haben, und sond ouch die selben personen im dehainen anderlay gehorsami gewårtig noch gebunden sin, suss noch so, ân alle | gevårde.

Item es sond ouch weder wir, noch die vorgenanten, lútpriester, Hainrich von Ulm und die gemainden, noch dehain únser noch iro nachkommen | noch nieman anders von únsern ald iro wegen wider das, so in disem brief geschriben stât, gar ald an dehainen tail, niemer eweklich komen noch tůn weder | durch úns ald sy selb ald durch ander lút, haimlich noch offenlich, mitt geriht, gaistlichem ald weltlichem, oder âne geriht. Und wår, ob iemer út da wider beschåh, das got wend, das sol doch weder kraft noch maht haben

noch niemer gewinnen, won ouch wir vorgenanten, abt Wernher, capitel, convent und closter- | herren, lútpriester, Hainrich von Ulm und gemainden, fúr úns und alle únser erben und nachkommen úns entzigen und begeben haben und entzihin und | begebin úns in kraft diss briefs fúr úns und alle únser und ir nachkommen aller fryhaiten, gnâden, gesetzten, gewonhaiten und aller privilegy | der båpst, der kayser, der kúngen, der herren oder der stett, so wir in gemaind oder in sunderhait ietzo habind oder hienach iemerme erwirken oder erlangen | möhtind, und besunder alles rehten, gaistlichs und weltlichs, mitt der ald durch die wir ald únser nachkommen oder ieman von únsern ald iro wegen | wider dis, so an disem brief geschriben stât, gar ald an dehainem tail getůn ald komen möhtind in dehain wyse, âne alle gevårde.

Und ist ouch | alles das, so an disem brief geschriben stât, beschehen und vollefúrt mitt allen worten, werchen, råten und getåten und mitt aller der gehúgde, | so darzů gehortent und notdurftig warent von gewonhait und von reht, und als es billich kraft und maht haben solt und hat, nû und ouch | hienach, iemer eweklich. Und ze warem und offemm urkúnd und ståter sicherhait aller vorgeschriben ding haben wir, obgenant abt Wernher | und die closterherren, das capitel und der convent, gemainlich únserú der abtye und des conventes insigel fúr úns und die vorgeschribenen | gemainden und únser und iro nachkommen ouch von ir ernstlicher bett wegen offenlich gehenkt an disen brief.

Ich, der vorgenant Chůnrat, | lútpriester ze Ermatingen, bekenn ouch und vergih fúr mich und alle min nachkommen, das alles das, so davor an disem brief und besunder | von mir und minen nachkommen geschriben ist, war ist, und ouch mitt minem gůten willen und gunst beschehen und vollefůrt ist. Und herumb | so han ich fúr mich und alle min nachkommen min aigen insigel ze zúgnúst gehenkt an disen brief.

Ich, der vorgenant Hainrich von Ulm, ze | disen ziten vogt ze Sandegg, bekenn ouch und vergich für mich und alle min erben und nachkommen, das alles das, so da vor an disem | brief und besunder von mir und minen nachkommen geschriben ist, war und ouch mitt minem gůten willen und gunst beschehen und vollfůrt ist. | Und hierumb so han ich ouch min aigen insigel fúr mich und die vorgenanten gemainden, die in miner vogtye ze Sandegg gesessen sind, | und fúr alle min und iro erben und nachkommen ouch von ir ernstlicher bett wegen offenlich gehenkt an disen briet ze zúgnússe alles | des, so da vor geschriben ist.

Wir, die vorgenanten gemainden, bekennen ouch und tůnd kunt månglichem fúr úns und alle únser erben | und nachkommen, das alles das, so da vor und besunder von úns und únsern erben und

nachkommen geschriben stât, war und mitt únserm | gůten willen und gunst beschehen und vollfürt ist. Und darumb so habin wir erbetten unsern gnådigen herren, den abt, und die | closterherren, den convent und Hainrichen von Ulm vorgenant, das sy ouch fúr úns und únser erben und nachkommen irú insigel ge- | henkt hand an disen brief und úns darunder beschriben, won ouch wir úns und únser erben und nachkommen under die selben | insigel willeklich gebunden habin und bindint ze zúgnúst der warhait aller vorgeschribnen dinge mitt urkúnd und in kraft | diss briefs.

Dis ist alles beschehen und vollefürt und ist diser brief geben in der Richenowe, in dem jar, da man zalt | von Cristi gebúrt vier hundert und ain jare, an dem nåhsten donrstag vor dem Mayentag. R.

Original: Pergament 41,5/61 cm im GLA. Karlsruhe 5/639.

Siegel an Pergamentstreifen. Nr. 1, des Abts, eingenäht. Nr. 2, des Konvents beschädigt, von Wachs, rund, 7 cm. Mariä Verkündigung. + S' CONVENTVS MONASTERII AVGIE MAIORIS. Nr. 3, des Leutpriesters, eingenäht, von Wachs rund, 3 cm. In der Mitte ein aufrechter Torso (des hl. Albinus?) + S' CVNRADI KO.....B IN ERMATINGEN. Nr. 4, des H. von Ulm, rund, 3 cm, Wachs. Schild mit dem fünfmal gebrochenen Querbalken der von Ulm. + S' HAINRICI DCI DE VLM.

Abschrift aus dem 15. Jahrhundert auf Papier, Foliolibell im GLA. Karlsruhe 5/639.

Nr. 3.

Frau Klara von Breitenstein, geb. von Homburg, die das alte Haus zu Blümlistobel ob Ermatingen und die neue Hofstatt oberhalb desselben zu Lehen empfangen und diese Hofstätten zu einer Wohnung geistlicher Leute eingerichtet hat, verleiht die alte und die neue Hofstätte der Schwester Elisabeth Nußbaumerin, genannt die Klausnerin, und den Schwestern Alline und Margarethe.

1413. Oktober 19.

Ich, frŏw Clara von Braitenstain, geborn von Honburg, tůn kunt und vergich des offenlich mit disem brief allen den, die in ansehent oder hŏrent lesen: | Als ich enphangen hab das alt hůss ze Blůmlis Thobel ob Ermatingen und darob die núwen hofstatt mit allen iren rehten und zůgehŏrden, | nach mins briefs lut und sag, der mir dar umb gegeben ist, die selben hofstett baid ich gefůgt und geordnet hab zů ainer wonung und herberg | gaistlichen lúten, gott ze lob und minr und miner vordern selen ze hail und ze trost. Und darumb, das gŏtlich êr und ampt dester mer begangen | werd, und wan nu die lehenschaft mir zů gehŏrt ze lihen und nach minem tod dem, wem ich das fůg oder machen, dz er das och lihen mag nâch | des selben mins briefs sag, da hab

ich angesehen das gŏtlich sålig leben, so die erbern swester Elizabeth Nussbŏmerin, die man nempt die Klosnerinne, | und swester Ållinen und Margarethen bis hêr getriben und gehebt hand. Und darumb, dz si dester fúrderlicher gottes dienst begân mugen, davon so hab | ich mit wohlbedahtem můt und luterlich durch gots willen den selben ietzgenanten drin swestren die selben hofstett, die alten und die núwen, mit | allen iren rehten und zůgehŏrden jetz wissentlich gelihen, und lihe ŏch nu dz mit kraft diss briefs also, das si das alles inne haben und | niessen sond und mugen, und mit inen, wen si erbern zů in nemend, ze end ir wyl und leptag, und darumb gots dienst begân und fúrderren. | Und ŏch mit disem nachgenempten rehten, das ist, das weder ich noch min nâchkomen, wem ich das enphilh ze lihen, noch nieman von unsren wegen | die vorgenanten drig swestren oder wen si zů inen genomen hand, dar an niemer sumen noch ierren, und sy in dehain wiss nit da von triben noch | stossen sŏllen.

Und des alles ze warem und offem urkúnd diser obgeschriben ding gib ich obgenante frŏw Clar von Braitenstain, geborn von Honburg, | min insigel fúr mich und min nâchkomen an disen brief, der geben ist, do man zalt von der geburt Cristi tusent fierhundert jar und | darnâch in dem drizehenesten jar, an dem nåchsten donstag nâch sant Gallen tag des hailigen aptz.

Original: Pergament 31,5/12,5 cm im GLA. Karlsruhe 5/639.
Siegel eingenäht, rund, von Wachs, 30 mm. In der Mitte zwei Allianzwappen, nicht mehr zu erkennen. + S' CLARE DE.....

Nr. 4.

Ulrich Schönauer von Fruthwiien (Ůlin Schŏnower von Frůtwillen) verkauft dem Rudolf Fehr (Veren), Ammann zu Mannenbach, um 19 bar bezahlte Pfund Pfennig, Konstanzer Währung, zwei eigene Grundstücke im Bann von Fruthwilen, nämlich die Wiese „Bärtschis Rütti" unter Plumentobel, eine Mannsmahd groß, und ein Holz unter dieser Wiese, 6 Juchart groß, das an Heini Morgen und Salensteiner Holz stößt. Von der Wiese geht nur der Zehnten als Abgabe. Schönauer hat den Ritter Leutfried Muntprat (Lipffriden Muntbråten), Vogt zu Sandegg, gebeten, sein Siegel an den Brief zu setzen, doch ohne Schaden für den Herrn von Reichenau (Ow). Uff gůtentag nach sanct Vallentinus tag 1476.

1476. Februar 19.

Original: Pergament 41,5/29 cm im GLA. Karlsruhe 5/639.
Siegel des Ritters Muntprat ist samt dem Pergamentstreifen verloren.
Dieser Brief gibt Auskunft über die Umgegend des Klosters und die Besitzer des Bodens.

Nr. 5.

Schwester Eva aus dem Blümlistobel, von St. Augustins Regel, bekennt, wegen ihrer Missetaten von dem Herrn in der Reichenau und vom Landvogt bei der Obrigkeit des Ordens verklagt worden zu sein. Darauf habe der Provinzial der Augustiner, Doktor Konrad Tregarius in der Versammlung des Augustinerordens der ganzen Provinz den Vikar Heinrich Wiler im Augustinerkloster Konstanz ersucht, sie aller Ehren zu entsetzen und vom Blümlistobel wegzuweisen. Wegen ungeberdiger Worte sei sie auf des Vikars Anordnung vom Abt der Reichenau ins Gefängnis geführt worden, und nachher habe sie geschworen, das Gebiet der Reichenau sechs Meilen weit zu meiden. Für diese Strafen schwört sie nun Urfehde und erklärt, bei allfälligen neuen Vergehen auf den Schutz des Ordens zu verzichten und sich dem weltlichen Gericht unterziehen zu wollen.

1520. Dezember 1.

Ich, schwöster Eva uss dem Blümlin tobel, sant Augustinss regel, bekenn mich offennlich ann dissem brieff, alss ich dann laider inn minem lebenn manigvaltich miss- | handelt hab, durch weliche min misshaundlung min gnediger hernn uss der Rychenẘ, dessglichenn min hernn landtvogt durch ire amptlut mich gegenn miner oberkait | minss ordenss der massenn verklagt habenn, dass durch solchy klag unnd min misstat der erwirdig, hochgelert hern doctor Conrat Tregarius, provincial, mit sampt den wir- | digenn våttern sant Augustin ordenss der ganzenn provinz inn ir versamlung dem wirdigenn unnd gaistlichenn vatter, hern Hainrichenn Willern, vicarien der zit dess wir- | digenn gotzhuss zu denn Augustinern zu Costanz, gebottenn haut, mich obgenamte schwöster Eva umb sollich min begangen misstat on alless mittel vertriben und entsezen | sol aller miner erenn und wirdenn, dess glichenn mich ouch wissenn sol vom gotshuss Blümliss tobel, unnd nůmermer darin noch darzu ze kumenn.

Witer so hab ich | durch min unbehute unnd ungepirdiche wort ursach gebenn, mir witer strauff zu ze fůgen, dass der obgenamt hern vicary durch sollich ungeschickte wort bewegt | wordenn isst, min gnedigenn hernn von Uẘ an ze rüffenn umb ain gefencknuss, inn welich schwester Eva gefurt bin wordenn durch die våtter minss ordenss durch | min grosse beschuldigung, alss ich dann dass wol verdint hab. Unnd daruff hab ich gnad begert. Die isst mir beschehenn also, wie wol mann mich hete mugen herten- | klich unnd on al gnad straffenn, unnd isst mir ouch uss gnadenn uffgelegt. Hab ouch dass by minenn gutenn trůwenn gelopt unnd daruff ain

gelertenn aid mit uff ge- | gelvtnenn[1] fingerenn lipplich zu got unnd denn hailgen geschworenn, dass ich seshs mil wegs wit unnd brait niemerme inn minss gnedigenn hernn von | Rihenẘ gebietenn ze wandlenn durch min wol verschulte strauff gefangknuss, unnd wass sy davor, darin unnd darnach verlúffen unnd begeben haut mit | wortenn unnd mit werckenn, weder gegenn minenn gnedigenn unnd erweltenn hernn des gozhuss Ryhenẘ, ouch gegenn ain wirdigen covent unnd denn | amptlutenn daselbst, ouch gegenn allenn dennenn, so dem gemelten gozhuss Ryhenẘ zu gehörig, verwandt unnd zu versprechenn stund, ouch allenn dennenn, | (die) in dissem handel verdaucht[2] werenn, sy seyenn gaistlich oder weltlich, mit wortenn unnd mit werckenn, inn argem nůmermer zu âfren,[3] zu rechenn, | noch dass niemanss anderm zu thun gestättenn, weder haimlich, noch offennlich, mit gerichtenn gaistlichenn ald weltlichenn.

Wo sych aber sóllich uber kurz | oder lang zit erfund, dass ich durch mich selbst ald min zůthůn durch ander sollich geluptnuss nit hielt unnd dem nit nachkem, da vor got mich behůttenn welle, | so sol mann mich dann darum strauffenn, wie ain welttliche personn mit geweltlichem gwalt, unnd zů mir gericht werden, wie zů ainer erlossenn | unnd trůwlossenn frowenn, die eer, trůw unnd aid nid gehaltenn haut, unnd besser tod denn lebig geachtet werdenn, dass mich da wider der orden ganz | nutz fryenn, schůtzenn noch schyrmenn sol in kainen weg.

Unnd also der ding zů warem offenn urkundt hab ich, schwóster Eva, von friem, | gůtemm willenn unzwungenn und trungenn mit ernsst erbettenn die obgenamten hern vicari unnd gemain covent herum, dass sy diss | gozhussess gemain insigel, doch innenn unnd dem gozhuse on schadenn, offenlich gehenckt habenn an dissenn brieff, der gebenn isst am sampt- | stag nach sannt Andreass tag, nach Cristuss geburt, unnsserss hernn, gezelt tussennt funffthundert unnd im zwainzigisten jar.

Original: Pergament 40/16,5 cm im GLA. Karlsruhe 5/639.
An Pergamentstreifen hängt das zerbröckelte eingenähte Siegel der Abtei Reichenau.
Dorsalnotiz: Urfeth schwester Eva im Plumblistobel anno 1520.

Nr. 6.

Schwester Eva im Blümlinstobel ob Ermatingen läßt sich unter Mitwirkung ihres Vogtes Heinrich Huber und mit Zustimmung ihres Herrn, des Abtes Markus von der Reichenau, für den Umbau und die Wiederherstellung des Gotteshauses im Blümlinstobel von Marx

[1] Verschrieben, etwa für ufgehobnen.
[2] verdâht = verdächtig. — [3] avern = rächen.

Gilg zu Salenstein 12 Gulden leihen, die sie jeweilen auf Martini, zum erstenmal 1538, mit 12 böhmischen Groschen verzinsen wird. Sie verpfändet dem Gläubiger für das Darlehen 1½ Juchart Land oberhalb des Adelmooses, und ein kleines mit Tannen bestandenes Grundstück, wovon ihr Gilg in den Jahren, da Dinkel oder Haber gebaut wird, 3 Viertel saubere Frucht als Zins entrichtet. Die Tannen darf er nur mit ihrer Zustimmung fällen.

1537. August 18.

Kopie auf Papier aus dem 17. Jahrhundert im GLA. Karlsruhe 5/639. Am Schluß einige Abschreibefehler.

Nr. 7.

Vor dem Ammann Marx Müller zu Fruthwilen, der im Namen des Fürsten Johannes, Erzbischofs zu Lund, Bischofs zu Konstanz und Roskilde und Herrn der Reichenau in Fruthwilen zu Gericht sitzt, verzichtet Schwester Eva Rottecker im Blümlistobel mit Beistand ihres Vogtes Heinrich Huber von Fruthwilen zugunsten des Gotteshauses Reichenau gegen ein Leibding auf das Schwesterngut Blümlistobel, und auf Verlangen des Gerichtsweibels Heinrich Yt wird ein Brief darüber ausgefertigt.

Fruthwilen. 1545. Februar 25.

Ich, Marx Müller, der zit aman zu Frutwyl, bekenn offennlich mit dissem brieff, das ich uff hüt siner dato anstatt und in namen des hochwürdigen fürsten und herren, | hern Johannssen, e. ertzbischoff zu Lünden, bischoff zu Costannz unnd Roschylden unnd herren der Reichenow etc., mins genädigen herren, daselbs zu Frutwyl offenlich zu gericht | gesessen bin. Für mich unnd offenn verbannen gericht komen ist die erber Eva Rottegkerin, schwöster in Plumes tobel, ob Frutwilen gelegen, mit sampt dem erbern Hain- | richen Huber, ouch zu Frutwylen, irm rechtgebnen vogt, und lies ir durch irn zu recht angedingten fürsprechen in recht fürtragen unnd eroffnen, wie das bemelter unsser | gnadiger herr unnd gotzhus Richenow sy für ir gerechtigkait an dem schwöstergut, in Plumes tobel gelegen, usskoufft unnd ir darfür ir läben lang ain lyptung ussge- | richt (hette), des sy für ir gerechtigkait an bemeltem gut, in Plumes tobel gelegen, wol begnügte. Und stunde also hir unnd wolte vor aman unnd gericht sölich gut, in Plumes(!) | gelegen, sampt den zinssbrieffen uffgeben unnd sich des verzyhen, daran aller rechten und gerechtigkaiten, so sy gaistlicher ald weltlicher wysse dartzu unnd daran je gehept, | oder sy, ire erben unnd vögt füro dartzu unnd daran gewinnen und

uberkomen khünden oder möchten, one ald mit gerichten, gaistlichen ald weltlichen, noch sunst mit kainen | andern sachen, in kainen wäg.

Unnd batt, ir also an ainer urtel zu erfaren, wie sy söliche verzyhung unnd uffgebung thun unnd vollfüren solte, unnd das es gut crafft und | macht hetti, unnd benanter min gnädiger herr unnd das gotzhus Richenow daran haben, sicher unnd gewüss werind, ietz und hienach. Also fragt ich, der aman, urtail | der rechten umb, unnd ward uff min umbfrag zu recht erkennt unnd gesprochen, das der benant vogt die selben sin vogtfrowen zu dryen malen usser des gerichtz | ring füren unnd zu jedem mal insonnders fragen solte, ob sy ditz verzyhung gern, willig, unzwungen unnd unthrungen thun welt, unnd als offt widerumb in | gerichtz ring keren unnd das by sinem aid sagen, was sy im geantwurt hette. Das tätt unnd vollffürt der bemelt vogt mit siner vogtfrowen mit in- unnd uss- | füren, wie im erthailt worden, unnd sagt ouch by sinem aid, das sy im zum dritten mal geantwurt hett, das sy söliche verzyhung unnd uffgebung gern, willig, | unzwungen und untrungen thät unnd thun welt.

Also fragt ich obgenannter aman füro urtel des rechten umb. Unnd ward nach miner umbffrag zu recht erkenndt, | das die benant schwöster Eva mit sampt irm vogt solte keren in des gerichtz ring unnd griffen an des gerichtz stab unnd daran uffgeben unnd sich verzychen all irer | recht unnd gerechtigkaiten, so sy, wie vor, am gut Plumes tobel genant, es sigan huss, hoff, wissen, äcker, zinssbrieffen, wie das alles genempt werden mag, in gehept hatt, oder sy unnd ire erben füro dartzu unnd daran gehaben unnd uberkomen möchten, mit gerichten, gaistlichen ald weltlichen, noch sunst mit kainen andern sachen, in | kainen wäg, unnd ouch lobe an des gerichtz stab mit sampt irm vogt by iren guten thrüwen in aidsswysse, söliche verzyhung unnd uffgebung gedauchtem minem gnädigen | herren unnd gotzhus Richenow war, vest und stät zu haltennde wider all usszüg, intrag, irrung, widerred unnd geverde. Unnd wann das geschähe unnd vollfürt | wurde, das es dann umb ditz verzyhung unnd uffgebung wol gut crafft unnd macht hett, haben solt unnd möcht, und ouch bemelter min gnädiger herr unnd gotz- | hus Reichenow unnd all ire nachkomen daran haben, sicher unnd gwüss werind, jetz unnd hienach.

Ditz alles tätt unnd volfurt die benant schwöster Eva sampt irem | vogt, mit allen worten und wercken, so dartzu gehordten unnd notturfftig warend, wie dann inen mit urtail und recht ze thund erkhenndt was. Disser uffgebung | unnd verzyhung begärt im Hainnrich Yt, des gerichtz geschworner waybel, zu mines gnädigen herren unnd gotzhus hannd ains brieffs, der im mit recht

zu geben | erkhenndt, unnd zu urkhund von des gerichtz wägen mit min, des obgenanten amans, anhanngendem ampts insigel offennlich besiglet, doch sunst dem | vilgedauchten minem gnadigen herren und gotzhus Richenow an irn herligkaiten unnd gerechtigkaiten, ouch mir, aman, minen erben und dem gericht in all- | wäg one schad.

Der geben ist uff mitwochen nechst nach sant Mathias, des hailigen appostels tag, nach Crists geburt gezelt fünffzehenhundert viertzig und | fünff jare.

Original: Pergament 45/19 cm im GLA. Karlsruhe 5/639.

Das Siegel des Ammanns hängt an einem Pergamentband, von Wachs mit aufgesetztem schwarzen Lack, rund, 3 cm. Durch eine stilisierte Pflanze getrennt, das Wappen der Reichenau, ein durchgehendes Kreuz, und das des Ammanns, rechts oben ein sechsstrahliger Stern, durch einen geraden Strich verbunden mit der Mitte eines zweimal gespaltenen Rhomboids links unten.

Nr. 8.

Märklin Gilg von Salenstein verspricht, die Bedingungen des Lehenbriefs, den ihm Bischof Johann ausgestellt hat, und den er wörtlich in seinen Revers aufnimmt, getreu zu halten. Der Bischof verleiht ihm die zwei Mannsmahd Heuwachs und die 6½ Juchart Ackerland, welche Schwester Eva in Blümlinstobel dem Kloster Reichenau verschrieben hat. Davon hatte Märklin Gilg sel., der Vater des jetzigen Lehenmanns, schon 3½ Juchart bebaut, und Schwester Eva 2½ Juchart. Die zwölf Gulden, welche Vater Gilg der Schwester Eva zum Bau eines Hauses geliehen hatte, bleiben auf dem Grundstücke stehen und gelten als Ehrschatz. Der Lehenbrief war ursprünglich mit dem kleinern Sekret des Bischofs und der Revers Gilgs mit dem Siegel von Jorg Martin, Ammann zu Ermatingen, besiegelt.

1545. April 15.

Abschrift auf Papier aus dem 16. Jahrhundert im GLA. Karlsruhe 5/639.